

im Landhaus einen deutschen Renaissancebau geschaffen, aber es sind nur mehr geringe Reste davon vorhanden. Die Bedeutung des Bürgertums geht seit dem XVI. Jh. stetig zurück. 1552 bestehen in Wien 113 Freihäuser, 1566 143, darunter 53 geistliche, daneben 987 Bürgerhäuser, 1622 nur mehr 800, 1644 gar nur mehr 643 bürgerliche Häuser, dagegen 582 Freihäuser!¹⁾ Seit der Rekatholisierung Wiens unter Ferdinand II. verliert Wien immer mehr seinen mittelalterlichen deutschen Baucharakter, die Kaiser holen sich im XVII. Jh. ihre Gemahlinnen aus Italien und Spanien, der Adelsbesitz und jener der geistlichen Orden mehren sich so, daß das bodenständige Bürgertum wiederholt darüber klagt. Nicht mehr deutscher, sondern italienischer Geschmack ist für Wiens bauliche Umgestaltung maßgebend geworden. In der Altstadt werden ganze Reihen von schmalen dreifenstrigen Giebelhäusern, die in ihrer Dachgestaltung, ebenso wie in dem langen schmalen Grundriß ihre Abkunft von dem bodenständigen niederösterreichischen Bauernhaus an die Stirn geschrieben trugen, niedergelegt, es treten die schmalen abgewalmten Dächer der Häuser — bei größerer Hausbreite zu zweien oder dreien nebeneinander über das Haus gespannt (Grabendächer, s. Fig. 6, Häuser in der Tandelmarkt-



Fig. 6 II. Tandelmarktgasse Nr. 10, 12 (V).

Beispiel für Grabendächer, die über die breite Fassade eines gleichsam aus einem Zwillingenpaar schmaler bodenständiger Häuser bestehenden Hauses gespannt werden

(Grabendächer, s. Fig. 6, Häuser in der Tandelmarkt-
gasse) — immer mehr zurück zugunsten jener
breitseitig zur Straße gestellten, geräumige Höfe
einschließenden Gebäude, welche ihre Fassade
und ihr Dach dem italienischen Palazzo nach-
bilden. Man kann das Zunehmen der Freihöfe,
d. h. architektonisch gesprochen die Zunahme
von Gebäuden des italienischen Typus, die auf
mehreren zusammengezogenen Hausparzellen ste-
hen, auf den dem XVI. und XVII. Jh. entstan-
nenden Ansichten deutlich verfolgen, kann die
gute alte deutsche Stadt sich wandeln sehen in
eine Stadt von südlichem Gepräge. Keine Flucht
schöner Renaissancegiebel grüßt heute hier den
Kunstwanderer, wie in den ehemaligen freien
deutschen Reichsstädten, keine Zeugen freien
stolzen Bürgersinnes entstammen in Wien der
Zeit vor dem großen Kriege, die alles schuf, was
wir heute mit dem Begriff der schönen alten
deutschen Stadt zu verbinden pflegen. Die Ver-
drängung der mittelalterlichen, dem bodenstän-

digen Bauernhause verwandten bürgerlichen Bauweise durch die Kunstformen der Renaissance und des Barocks wird das hervorstechendste Merkmal des zur Stadt des Hofes, des Adels und des Klerus gewandelten Wien. Freilich tritt dieser Prozeß erst im XVIII. Jh. in den Zustand der Vollendung, seine Anfänge reichen aber in das XVI. Jh. zurück. Ihm verdankt Wien ein Stadtbild, grundverschieden von jenem der freien deutschen Reichsstädte.

Die Schlacht am Weißen Berge 1620, der Ausgangspunkt einer neuen politischen und kulturellen Entwicklung Österreichs, belebt auch wieder die lang schlummernde kirchliche Baukunst, die neu gestärkte Kirche richtet die Siegeszeichen der Gegenreformation auf. Man hat die Schlacht am Weißen Berg als den Geburtstag der österreichischen Barocke bezeichnet²⁾, als den künstlerischen Ausdruck der ferdinandischen Staatsidee, eines im Innern und nach außen hin starken Kaisertums, um das sich der Adel schart und das mit der Kirche im Bunde steht. So gewiß für diese Entwicklung die Ereignisse von 1620 die Voraussetzung bilden, so sicher ist es auch, daß sie nur auf dem Gebiete der kirchlichen, nicht aber auf jenem der Profanbaukunst in den folgenden Jahrzehnten stärker bemerkbar werden, weil die poli-

¹⁾ K. WEISZ, *Gesch. d. Stadt Wien*, II, S. 118.

²⁾ E. LEISCHING, *Theresianischer und josephinischer Stil. Kunst und Kunsthandwerk*, XV, 1912, S. 494.